

Maul, du dummes Luder!“, was aber weiter keine Folgen hatte.

Daß es sehr spät wurde, war nicht unsere Schuld. Gegen Mitternacht erhob sich ein Schneesturm, der es unmöglich machte, die Kojentür auch nur einen Zentimeter weit zu öffnen. Jeder Schritt ins Freie wäre Selbstmord gewesen. Wir drei, Kelly, Morris und ich, mußten bleiben und erlebten zunächst, daß alle ihre Sünden bekannten, daß Jim die Geschichte mit dem Eskimojungen und dem künstlichen Horizont aus Messing erzählte, daß der Kapitän die Matrosen um Verzeihung bat, weil er sie „schanghait“ habe, daß die Matrosen der Reihe nach die gräßlichsten Erlebnisse bekannten, von bestohlenen Müttern, erschlagenen Chinesen, verkauften Mädchen, von Taten in Vancouver, in Kapstadt, in Trondhjem und Marseille und Bremen. Schließlich ging Jim mit einem Kochtopf auf den Kapitän los, behauptete, ein gutes Werk tun und ihn erschlagen zu wollen. Es war ein gräßliches Chaos von Tabaksrauch, wüstem Geschrei, Blut, Tränen, Whiskypfützen und dem Geheul des Schneesturms, der die alte „Andromache“ in ihrer Eisumklammerung laut aufstöhnen ließ.

*

Als wir uns nach Hause kämpften, war es Morgen. Kelly war schweigsam, eine Falte stand zwischen seinen Brauen. Er verabschiedete sich fast wortlos. Als Morris und ich in unsere Baracke traten, erwartete uns eine Überraschung. Auf dem Tisch stand eine mittelgroße Kiste, die mir sehr bekannt vorkam. Es war meine Geldkiste mit den tausend Silberdollars. Oben darauf lag ein Zettel von der Hand des Missionars, und zwar in sein Psalmenbuch hineingesteckt. Er bat mich in diesem Schreiben um Entschuldigung, daß er, ohne zu fragen, unsere Wohnung betreten habe. Aber er habe von ungenannter Seite den Auftrag erhalten, mir das Geld zuzustellen. Es fehle ein wenig, aber nicht viel. Er selbst habe sich diese Nacht entschlossen, eine Missionsreise nach Osten anzutreten, und als Andenken lasse er mir sein Psalmenbuch zurück. Ich möge ihm

nicht nachforschen, da ja jetzt alles erledigt sei.

Inspektor Madish kam gegen Mittag mit zwei Hundegespannen. Auf dem ersten Schlitten saß er selbst, auf dem zweiten ein paar junge Leute. Seine Ankunft war eine große Freude für die Eskimos, die sich um ihn drängten, seine Hand drückten, lachend ihre Zähne zeigten und seine Ladung neugierig und unter frohem Gelärme untersuchten. Von den Weißen zeigte sich niemand. Morris und ich befanden uns bei Kelly, als der Inspektor mit seinen beiden Begleitern hineinkam. Er hatte Post für Kelly von der Regierung, gute Post. Man forderte ihn auf, seine Expedition fortzusetzen, und teilte ihm mit, daß die beiden jungen Leute, mutig, gesund und Ozeanographen von Fach, ihn zu begleiten wünschten. Kelly war glücklich, noch nie hatte ich ihn so vergnügt gesehen. Er warf sofort eine Handvoll Salz in seine brodelnde Fleischbrühe und lud uns alle zu Tisch ein.

„Aber wissen Sie,“ sagte der Inspektor, „weswegen ich eigentlich gekommen bin?“ Wir nickten ernst. Das konnten wir uns ja denken, natürlich. Madish zog seine Brieftasche heraus. Aha, dachten wir, da sind die Verhaftungsbefehle. Er nahm ein kleines Paketchen hervor, wickelte es aus unendlich viel Papier, so daß wir schließlich dachten, das Paketchen bestehe nur aus Umschlagpapier. Dann endlich faßte er mit beiden Fingern ein kleines blitzendes Ding und sagte zu Kelly: „Mann, die Feder für Ihren Chronometer! Sie können doch nicht ohne Chronometer reisen!“ Kelly war blaß geworden.

*

Übrigens hätte ich fast vergessen, mitzuteilen, daß am übernächsten Tage, als Madish schon wieder auf dem Weg nach Süden war, Kapitän Aggerholm, derselbe, der im Amundengolf einen Motorschoner „gekauft“ und dabei einen Schiffsjungen in eine Gezeitenspalte hatte fallen lassen, — daß dieser Aggerholm in seiner Baracke erhängt aufgefunden wurde. Er hing dort schon drei Tage.